

Übernachten ohne Dach unter arktischen Klimabedingungen Das *hunters' bed* in Westgrönland

von Clemens Pasda, Jena

A ruin is not just something that happened
long ago to someone else;
its history is that of us all (...).
George Schaller („Stones of silence“)

Zusammenfassung: Für das späte Jungpaläolithikum werden oft zeltartige Behausungen rekonstruiert. Demgegenüber belegen ethnohistorische und archäologische Quellen auch ein Übernachten ohne Dach im Inland Westgrönlands.

Summary: Often Late Upper Palaeolithic structures are reconstructed as remains of tents. Against that ethnohistoric sources and archaeological remains show that in the inland of West Greenland structures without a roof were built for overnight stays.

Die Frage nach dem Aussehen gebauter Behausungen späteiszeitlicher Menschen zu beantworten, ist auch heute noch schwierig. Betrachtet man kurz die deutsche Forschung zu spätjungpaläolithischen Behausungen, ist eine gewisse Kontinuität des Erkenntnisgewinns nicht von der Hand zu weisen: In erzählender Weise, ohne die Befunde berücksichtigen zu können, nahm z. B. August Padtberg vor fast 80 Jahren in Munzingen noch „fellgedeckte Wetterschirme (... oder ...) Windschirme“ (Padtberg 1925, 71–72) an. Vor 60 Jahren hatte zwar Alfred Rust ebenfalls noch keine entsprechenden evidenten Strukturen in Stellmoor, schloß aber festere Behausungen nicht aus: „Wir wissen nicht, ob man Hütten errichtete, was ich durchaus für möglich halte, oder dauernd in Zelten lebte“ (Rust 1943, 197). Später fanden sich in Borneck Strukturen, für die er vor über 40 Jahren Wohnzelte rekonstruierte und mit Bauten kanadischer Karibujäger verglich (Rust 1958). Die Ausgrabungen in Gönnersdorf führten vor etwa 25 Jahren zum Lebensbild einer „großen Behausung (...) in Anlehnung an die sibirischen Jarangi (... sowie von einem ...) Stangenzelt nach Art des Čum“ (Bosinski 1979, 203). Zuletzt wurden verschiedene spätjungpaläolithische Strukturen erneut untersucht und als „trapezförmige Zelte mit zum Eingang erhöhtem Firstdach und einer Innenfläche von 25 m²“ (Jöris u. Terberger 2001, 168) gedeutet, die den Sommerzelten kanadischer Copper-Inuit ähneln sollen. Hier geht es also um die Interpretation der materiellen Hinterlassenschaften eines flächigen archäologischen Fundhorizonts, dem daraus folgenden, auf die Interpretation aufbauenden Entwurf eines Lebensbildes in Form dreidimensionaler Bauten sowie dessen Absicherung durch rezente Beispiele aus der Ethnographie.

Ganz anders verlief dagegen der Umgang mit Interpretationen von Strukturen bei der seit fast 40 Jahren andauernden Erforschung des Magdaléniens im Pariser Becken. Die Fundstellen bieten ideale Bedingungen, da sich aufgrund ihrer Einbettung in Hochflutlehmen Landoberflächen mit *in situ* erhaltenen Hinterlassenschaften eiszeitlicher Menschen freilegen lassen (Roblin-Jouve 1994) und mit in ihren Grund-

zügen ähnlichen Methoden ausgewertet werden (z. B. Audouze 1985, 1999; Taborin 1987). Interessanterweise läßt sich trotz der guten Befunderhaltung eine Entwicklung ablesen, die nicht nur von einem anfänglich problemlosen Nachweis eines stehenden Zeltes zu größter Skepsis der heutigen Bearbeiter führte, sondern auch deutlich den Wandel des Erkenntnispotentials von archäologischen Quellen zeigt: Mit Beginn der Ausgrabung in Pincevent bestanden bis in die 1970er-Jahre hinein kaum Zweifel am Vorhandensein von zeltartigen Behausungen (Léroï-Gourhan u. Brézillon 1966, 1972). Ausgangspunkt hierzu war kein theoretisches Modell, sondern die Auseinandersetzung mit dem direkten Befund sowie dessen technologische und typologische Analyse. Die Fortführung der Ausgrabungen in Pincevent sowie Grabungen an neuentdeckten Fundstellen, z. B. seit 1972 in Étiolles, führten im Laufe der 1980er-Jahre dazu, die Strukturen sowohl als Reste von Behausungen als auch von Aktivitäten im Freien zu sehen (z. B. Julien, Karlin u. Bodu 1987, 337; Olive 1992). Für andere Strukturen wurden zudem einfache Bauten zum Schutz vor der Witterung angenommen, z. B. in Form einer „*paroi en arrière du foyer*“ (Bodu 1996, 62) oder einer „*structure légère qui n'aurait laissé aucune trace tangible*“ (Olive 1997, 104). Die Vielzahl von Befunden und ihre Auswertung führte in den späten 1990er-Jahren nur noch zu vagen Andeutungen über das Vorhandensein von Behausungen (z. B. David u. Orliac 1994, 159). Dies geschieht heute selbst für Strukturen – das beste Beispiel ist wohl Étiolles W11 (Julien et al. 1988, fig. 3) –, die mit einem Kreis aus Gesteinen um eine zentrale Feuerstelle unserem Klischee von den Überresten einer jungpaläolithischen Behausung am besten entsprechen. Seit etwa 15 Jahren steht nun nicht mehr die Frage nach Art und Form der Behausung im Mittelpunkt der Auswertung, sondern die räumliche und zeitliche Gliederung der ausgegrabenen Fläche, die Beziehungen zwischen den Befunden sowie ihre funktionale und soziale Deutung (z. B. Bodu 1996; Olive 1992; Pigeot 1987). Die neuesten Ergebnisse für Étiolles betonen dies sogar explizit (Olive 1997, 87). Aufbauend auf diesen Ergebnissen weist z. B. Denise Leesch (1997, 191) selbst für gut erhaltene Magdalénien-Fundstellen am Neuenburger-See in der Schweiz auf „*la subjectivité des interprétations des structures d'habitat*“ (Leesch 1997, Anm. 197) hin.

Die Ausgrabungen im Pariser Becken führten aber noch zu einer anderen Erkenntnis: Schon vor über 10 Jahren (z. B. Audouze 1987) wurde die Entstehung der Befunde unter den dem lokalen Magdalénien eigenen kulturellen Bedingungen betont. Diese urgeschichtlich zeitlich und räumlich beschränkten Eigenschaften erlaubten keine Gleichsetzung z. B. mit Strukturen rezenter Rentierjäger der Arktis. Hier wurde früh formuliert, was eine später erschienene Arbeit über ethnoarchäologische und ethnographische Raumnutzung (Galanidou 2000) besonders herausstellt: Art, Aussehen und räumliche Lage von gebauten Strukturen, eingebrachten Objekten und Abfall sind kulturspezifische Produkte, das heißt abhängig von gruppeneigener Technologie, Materialkenntnis, Raumwahrnehmung, -organisation und symbolischer Inbesitznahme des Raums, von gruppenspezifischem Konsumverhalten und Wertschätzung von Komfort, Reinheit und Geborgenheit. Untersucht man die Raumnutzung heutiger Menschen, sagt das etwas über deren Kultur aus und ist weder auf andere, gleichzeitige Gesellschaften, noch auf archäologische Kulturen der Vergangenheit übertragbar (Gosden 1999, 9; Kelly 1995, 341). Ethnoarchäologische Untersuchungen bleiben jedoch wichtig für die Urgeschichte – sie hatten ja auch durchaus Einfluß auf die Interpretation der Befunde aus dem Pariser Becken (z. B. Audouze 1987; Carr 1991; Julien, Karlin u. Bodu 1987): Ethnoarchäologische Erkenntnisse beeinflussen unsere heutige Sichtweise über die Vergangenheit (Bernbeck 1997, 108), indem eine Art Lernprozeß in Gang gesetzt wird, der „*their capacity to reveal sources of variability in the archaeological record from a cross-cultural perspective*“ (Galanidou 1997, 8) nutzt. Die folgenden Ausführungen sollen hierzu ein Beispiel geben.



Abb. 1. *Hunters' bed* L 557 (Aufnahme d. Verf. 6.8.02).



Abb. 2. *Hunters' bed* L 560 (Aufnahme d. Verf. 7.8.02).



Abb. 3. *Hunters' bed* 66V2-I-031 (Aufnahme d. Verf. 30.7.01).



Abb. 4. *Hunters' bed* 66V2-II-036 (Aufnahme d. Verf. 30.7.01).

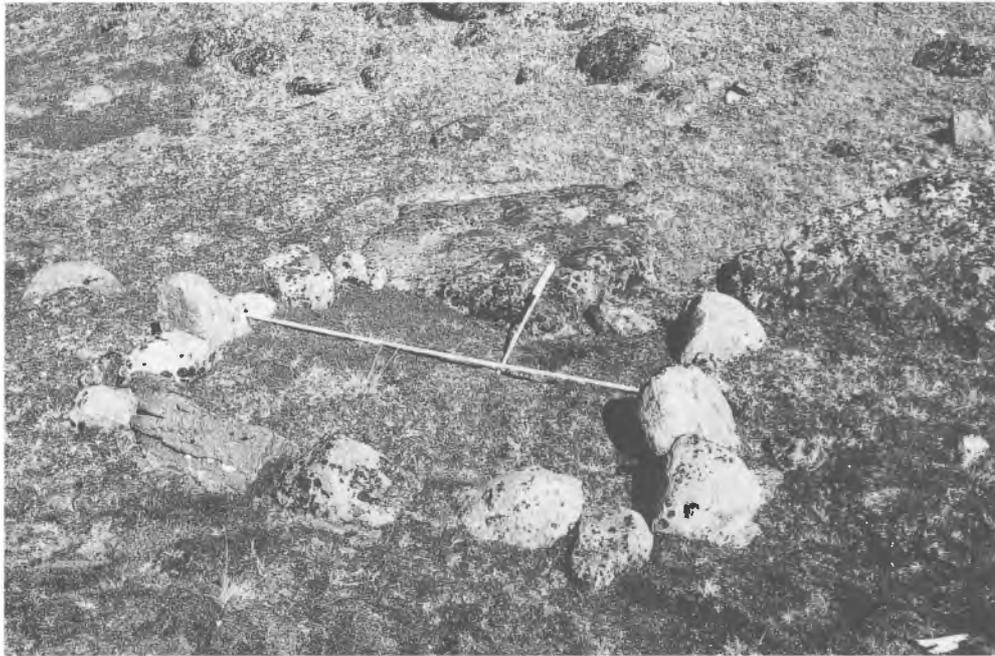


Abb. 5. *Hunters' bed* 66V2-II-038 (Aufnahme d. Verf. 1.8.01).



Abb. 6. *Hunters' bed* 66V2-II-025 (Aufnahme d. Verf. 5.8.01).

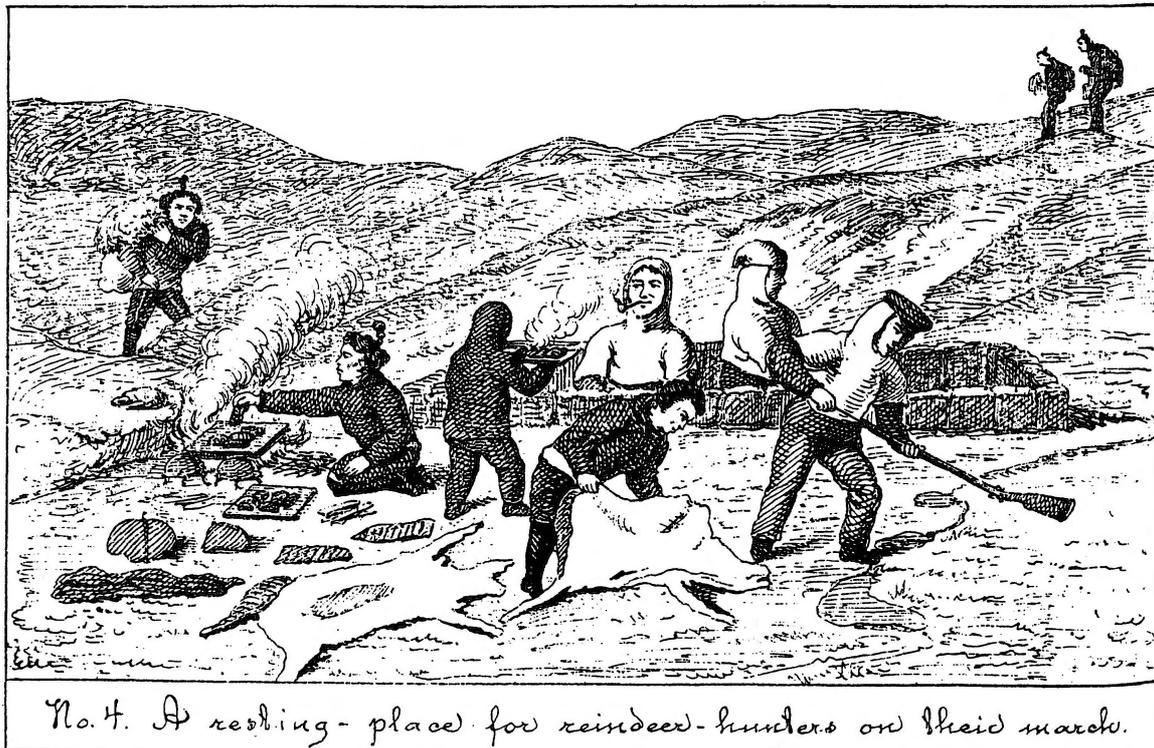


Abb. 7. Zeitgenössische Darstellung eines *hunters' bed* aus Westgrönland, ca. 1850–70 (aus Rink 1877, 104).

Die mit diesem Artikel vorgestellten Befunde stammen aus dem Inland Westgrönlands (Verwaltungsbezirke von Sisimiut und Maniitsoq). Hier, etwa 100–180 km von der Meeresküste entfernt, herrscht ein deutlich trocken-kontinentales Klima (Rott u. Obleitner 1992; Willemse 2000, 48–49): Die Jahresmitteltemperatur liegt bei etwa $-5\text{ }^{\circ}\text{C}$, das Februarmittel bei $-26\text{ }^{\circ}\text{C}$, das Mittel für den Monat Juli bei ca. $+11\text{ }^{\circ}\text{C}$. In den Sommermonaten treten häufig sog. ‚Strahlungsächte‘ auf, die trocken, mit Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, jedoch sehr kalt sind. Die Strukturen entstanden durch die Aufenthalte der Neo-Eskimo (Thule-Kultur und historische Grönländer), die als hauptsächliche Nutzer mariner Ressourcen in der warmen Jahreszeit die mittelgebirgsartige Inlandtundra aufsuchten, um dort Rentiere zu jagen und dabei unter anderem in Zelten, Zelthäusern und den sogenannten *hunters' beds* übernachteten (Grønnow, Meldgaard u. Berglund Nielsen 1983; Grønnow 1986; Meldgaard 1983). Letztere sind aus Steinen oder Torf/Grassoden massiv (Abb. 1) oder leicht (Abb. 2) gebaut. Die Formen sind rechteckig (Abb. 4), zum Teil mit abgerundeten Ecken (Abb. 1), trapezförmig (Abb. 5), rundlich (Abb. 3, 6) oder hufeisenförmig (Grønnow 1986, 72). Auch direkt übereinanderliegende, ‚doppelte‘ Formen (Abb. 4) und das Miteinbeziehen von großen natürlichen Felsblöcken (Abb. 5) ist zu beobachten. Die Dimensionen können Maße bis zu $4 \times 2\text{ m}$ (Abb. 4), aber auch nur $1,3\text{ m}$ im Durchmesser (Abb. 6) erreichen. Zum Teil liegen bis zu fünf Strukturen nebeneinander. Ihre Funktion ist durch ethnohistorische Quellen bekannt (Grønnow, Meldgaard u. Berglund Nielsen 1983, 52; Grønnow 1986, 72; Pind et al. 1991, 59–60; Secher et al. 1987, 58): Diese als *hunters' bed* bezeichneten Strukturen besaßen kein Dach, sondern dienten den Menschen als Windschutz zur Übernachtung im mit Zweigen und Fellen bedeckten Innenraum, um den herum Aktivitäten wie Kochen oder die Zerlegung von Jagdbeute geschahen (Abb. 7). *Hunters' beds* stellen einen charakterischen Fundstellentyp im Inland Zentralwestgrönlands dar: So waren z. B. in einem im

Jahr 2001 abgesuchten Gebiet von über 100 entdeckten Fundstellen etwa ein Fünftel solche Befunde (Gabriel et al. 2002). In Einzelfällen bestehen hier durchaus Probleme der Unterscheidung zwischen *hunters' bed*, Zeltring und Zelthaus; interessant ist aber der zusätzliche Hinweis auf eine Umnutzung von massiven Zelthäusern (z. B. Grønnow, Meldgaard u. Berglund Nielsen 1983, 53), die später durch Errichten von Stein- oder Torfwällen als *hunters' bed* ohne Dach genutzt wurden. Auch das Verkippen von ursprünglich senkrecht gestellten Gesteinen (z. B. Abb. 3, 6) oder das Verschwinden von Torfzwischenlagen nach der menschlichen Nutzung ist anzumerken.

Die Beispiele sollen nicht zum Nachweis eines *hunters' bed* im archäologischen Befund des europäischen Paläolithikums dienen. Sie werden hier vorgestellt um zu zeigen, daß Menschen selbst in hohen Breitengraden das Vorhandensein eines Daches nicht als zwingend notwendig zur Übernachtung ansehen müssen. Die Art und Weise der Übernachtung und der daraus resultierende archäologische Befund ist zuerst einmal eine kulturspezifische Eigenschaft der Neo-Eskimo in Westgrönland. Allein diese Information sollte unser heutiges Bild über menschliche Bedürfnisse, in diesem Fall das Übernachten unter kalten Klimabedingungen, um eine zusätzliche Variante bereichern. Dies kann dabei helfen, zentrale Fragen an das nicht für sich sprechende, 'tote' archäologische Material zu formulieren – zum Beispiel, nach der Art der Strukturen und ihren räumlichen und zeitlichen Beziehungen. Die Antwort auf die Frage nach der Dachkonstruktion ist dann nicht zwingend die Interpretation des Befunds, sondern bleibt letztlich eine Aussage über ein Lebensbild von der Vergangenheit. Und ein Lebensbild ist nur bedingt Produkt objektiver Erkenntnis, sondern stellt eine Vereinfachung dar, die eine bestimmte momentan populäre Sichtweise auf die Urgeschichte überträgt (Moser 1999). Deshalb kann das Lebensbild von sozialen Netzwerken der heutigen Gesellschaft abhängig sein (van Reybroeck 2002) und dadurch wiederum unbewußt die wissenschaftliche Forschung selbst beeinflussen (Moser 1992).

Danksagung:

Die hier abgebildeten Befunde aus Grönland wurden 2001 und 2002 im Rahmen des Projekts „Höhlen- und Abrnutzung historischer Inuit in Westgrönland“ entdeckt. Die Durchführung der Arbeiten war nur mit einer Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft möglich. Der DFG, dem Erlanger Institut für Ur- und Frühgeschichte, Bent Brodersen (*Kangerlussuaq International Science Support*), Mille Gabriel, Bjarne Grønnow, Ulla Odgaard (*SILA/The Greenland Research Center* des Dänischen Nationalmuseums Kopenhagen), Charlotte Damm (*Tromsø Universität*), Stan Meuffels (Fa. *Karrimor*, Neuss) und den Familien Krug, Bock (Kassel) und Pasda (Ludwigsburg) sei für die Unterstützung herzlich gedankt. Thomas Terberger (Greifswald) machte Anmerkungen zu einer frühen Textversion. Daß sich daraus der vorliegende Artikel entwickelte, ist vor allem den kritischen Bemerkungen von Marcus Beck (Erlangen) zu verdanken.

Literatur:

- AUDOUZE, F., 1985: L'apport des sols d'habitat à l'étude de l'outillage lithique. In: M. Otte (Ed.), *La signification culturelle des industries lithique*. BAR Int. Ser. 239, 57–68. Oxford.
- , 1987: Des modèles et des faits: les modèles de A. Leroi-Gourhan et de L. Binford confrontés aux résultats récents. *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 84, 343–352.
- , 1999: New advances in French Prehistory. *Antiquity* 73, 167–175.
- BERNBECK, R., 1997: *Theorien in der Archäologie*. München.
- BODU, P., 1996: Les chasseurs magdaléniens de Pincevent: quelques aspects de leurs comportements. *Lithic Technol.* 21, 48–70.
- BOSINSKI, G., 1979: *Die Ausgrabungen in Gönnersdorf 1968–1976 und die Siedlungsbefunde der Grabung 1968. Der Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf 3*. Wiesbaden.
- CARR, S., 1991: Left in the dust – Contextual information in model-focused archaeology. In: E.M. Kroll u. T.D. Price (Eds.), *The interpretation of archaeological spatial patterning*, 221–257. New York.

- DAVID, F. u. ORLIAC, M., 1994: Pincevent. In: Y. TABORIN (Dir.), Environnements et habitats magdaléniens dans le centre du Bassin parisien. *Doc. Arch. Franç.* 43, 154–166. Paris.
- GABRIEL, M., GRØNNOW, B., ODGAARD, U., PASDA, C. u. K. PASDA, 2002: Bosættelsesmønstre i det centrale Vestgrønland – Rapport om undersøgelserne i Angujaartorfiup Nunaa, Maniitsoq kommune, sommeren 2001. SILA Feltrapport 4. København.
- GALANIDOU, N., 1997: 'Home is where the hearth is' – The spatial organisation of the Upper Palaeolithic rockshelter occupation at Klithi and Kastritsa in Northwest Greece. *BAR Int. Ser.* 687. Oxford.
- , 2000: Patterns in caves: foragers, horticulturalists, and the use of space. *Journ. Anthr. Arch.* 19, 243–275.
- GOSDEN, C., 1999: *Anthropology & Archaeology – A changing relationship*. London.
- GRØNNOW, B., 1986: Recent archaeological investigations of West Greenland caribou hunting. *Arctic Anthr.* 23, 57–80.
- GRØNNOW, B., MELDGAARD, M. u. J. BERGLUND NIELSEN, 1983: Aasivissuit – The great summer camp. *Meddr. Grønland – Man & Soc.* 5. Copenhagen.
- JÖRIS, O. u. T. TERBERGER, 2001: Zur Rekonstruktion eines Zeltes mit trapezförmigem Grundriß am Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf/Mittelrhein. *Arch. Korrbibl.* 31, 163–172.
- JULIEN, M., KARLIN, C. u. P. BODU, 1987: Pincevent: Où en est le modèle théorique aujourd'hui? *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 84, 335–342.
- JULIEN, M. et al., 1988: Organisation de l'espace et fonction des habitats magdaléniens du Bassin parisien. In: M. Otte (Ed.), *De la Loire à l'Oder*. *BAR Int. Ser.* 444, 85–123. Oxford.
- KELLY, R.L., 1995: *The foraging spectrum*. Washington.
- LEESCH, D., 1997: Un campement magdalénien au bord du lac de Neuchâtel. *Arch. Neuchâteloise* 19. Neuchâtel.
- LEROI-GOURHAN, A. u. M. BRÉZILLON, 1966: L'habitation magdalénienne no. 1 de Pincevent près Montereau (Seine-et-Marne). *Gallia Préhist.* 9, 263–385.
- , 1972: Fouilles de Pincevent – Essai d'analyse ethnographique d'un habitat magdalénien. *VII Suppl. Gallia Préhist.* Paris.
- MELDGAARD, M., 1983: Resource fluctuations and human subsistence – a zoo-archaeological and ethnographical investigation of a West Greenland caribou hunting camp. In: J. CLUTTON-BROCK u. C. GRIGSON (Eds.), *Animals and archaeology 1 – Hunters and their prey*. *BAR Int. Ser.* 163, 259–272. Oxford.
- MOSER, S., 1992: The visual language of archaeology: a case study of the Neanderthals. *Antiquity* 66, 831–844.
- , 1999: The dilemma of didactic displays: habitat dioramas, life-groups and reconstructions of the past. In: N. Merriman (Ed.), *Making early history in museums*. Leicester. 95–116.
- OLIVE, M., 1992: En marge des unités d'habitation d'Étiolles: les foyers d'activité satellites. *Gallia Préhist.* 34, 85–140.
- , 1997: Foyers domestique ou foyer annexe. *Gallia Préhist.* 39, 85–107.
- PADTBERG, A., 1925: *Das altsteinzeitliche Lösslager bei Munzingen*. Augsburg.
- PIGEOT, N., 1987: *Magdaléniens d'Étiolles*. XXV Suppl. *Gallia Préhist.* Paris.
- PIND, J., GRØNNOW, B., IPSEN, J., ODGAARD, U. u. H. SCHILLING, 1991: Aasivissuit – Bopladser og rensdyrjagt i det vestgrønlandske inland. Rapport fra et feltkursus, sommeren 1990. København Universitet.
- RINK, H., 1877: *Danish Greenland – Its people and products*. London (reprint 1974).
- ROTT, H. u. F. OBLEITNER, 1992: The energy balance of a dry tundra in West Greenland. *Arctic and Alpine Res.* 24, 352–362.
- ROBLIN-JOUVE, A., 1994: Le milieu physique. In: Y. TABORIN (Dir.), *Environnements et habitats magdaléniens dans le centre du Bassin parisien*. *Doc. Arch. Franç.* 43, 12–35. Paris.
- RUST, A., 1943: *Die alt- und mittelsteinzeitlichen Funde von Stellmoor*. Neumünster.
- , 1958: *Die jungpaläolithischen Zeltanlagen von Ahrensburg*. Neumünster.
- SECHER, K., BØCHER, J., GRØNNOW, B., HOLT, S., PETERSEN, H.C. u. H. THING, 1987: *Arngangarnup Qoorua – Paradisdal i tusinder af år*. Pilersiffik.
- TABORIN, Y., 1987: Une certaine lecture des sols d'habitation. *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 84, 353–357.
- van REYBROUCK, D., 2002: Boule's error: on the social context of scientific knowledge. *Antiquity* 76, 158–164.
- WILLEMSE, N., 2000: *Arctic natural archives – Lake and eolian sedimentary records from West Greenland*. Utrecht.